

## Predigt am 07.11.2021 – Psalm 85

Liebe Gemeinde,

Heute geht es um Erwartungen. Es geht um Wendepunkte auf die lange hingefiebert wurde. Und es geht um ganz überraschende Wendungen. Es geht um Enttäuschungen, um unerfüllte Hoffnung. Es geht um Frust. Es geht um das Reich Gottes. Und es geht um einen Kuss.

Worauf warten Wir also, fangen wir an.

Das Christentum ist oft eine Religion des Wartens. Das haben wir im Lesungstext schon gehört. Paulus beschreibt „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden.“

„Wir sehnen uns nach der Kindschaft, nach der Erlösung unseres Leibes.“

Paulus harrt, er sehnt sich nach einem ganz bestimmten Wendepunkt. So wie viele der frühen Christen mit ihm hatte Paulus eine Naherwartung. Er hoffte, dass er noch zu Lebzeiten sehen könne, wie Christus zurück zu den Menschen kommt. Gott und Mensch wären dann nicht mehr getrennt, sondern beisammen. Gott kommt zu seiner Schöpfung und macht sie wieder ganz.

Wenn Gott übernimmt, dann wird alles gut. Dann versöhnt uns Gott mit der Welt, mit uns und mit sich. So kommt die Welt und ihre Geschichte zu ihrem Ziel, zu einem Happy End.

Das Reich Gottes, so nennen wir diese Vorstellung. Und darauf warten wir Christen. Geduldig. Seit 2000 Jahren.

Paulus verschweigt uns nicht, dass das Warten hart ist. „Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.“

Kein Wunder, dass Paulus das Bild einer Geburt verwendet. Jetzt liegt die Schöpfung in Wehen. Aber dann, dann kommt das neue Leben.

Zu Warten, dass sich etwas ändert, ist anstrengend. Selbst wenn man nicht auf das Reich Gottes wartet, sondern nur auf eine kleine Veränderung.

Aber es gibt Hoffnung, wenn man sich einen Wendepunkt vorstellen kann. Jetzt ist es schlimm. Aber dann, wenn dieser Punkt eintritt. Dann wird es besser. Wenn nur dieses eine Problem behoben ist, dann ...

Von lang erwarteten Wendungen spricht auch der heutige Predigttext. Es handelt sich um Psalm 85. Die zweite Hälfte haben wir zu Beginn des Gottesdienstes gemeinsam gebetet. Ich lese Ihnen jetzt die erste Hälfte vor:

<sup>2</sup>Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande

und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;

<sup>3</sup>der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk

und all ihre Sünde bedeckt hast;

<sup>4</sup>der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen  
und dich abgewandt von der Glut deines Zorns:

<sup>5</sup>Hilf uns, Gott, unser Heiland,  
und lass ab von deiner Ungnade über uns!

<sup>6</sup>Willst du denn ewiglich über uns zürnen  
und deinen Zorn walten lassen für und für?

<sup>7</sup>Willst du uns denn nicht wieder erquicken,  
dass dein Volk sich über dich freuen kann?

<sup>8</sup>Herr, zeige uns deine Gnade  
und gib uns dein Heil!

Aus diesem Psalm spricht ganz viel Erwartung. Er hat die Geschichte Gottes mit seinem Volk vor Augen. Eine Geschichte voller Wendungen. Ich finde man kann sagen, diese Geschichte ist eine Liebesgeschichte. Mit Höhen und mit Tiefen, mit Eifersucht, mit Zorn der Enttäuschung und immer wieder ganz viel Vergebung und Zuneigung und Geduld.

Vormals war Gott gnädig mit seinem kleinen Volk. Ein Volk, das immer wieder in Notlagen gerät. Meistens auch noch aus eigener Schuld heraus. Aber Gott zeigt sich geduldig. Immer wieder wendet er das Schicksal seines Volkes zum Guten.

Aber ein Ende dieser Geschichte ist nicht erreicht. Die Geschichte geht weiter und wendet sich wieder und wiederholt sich.

Das weiß derjenige, der diesen Psalm geschrieben hat. Er lebte an einem der großen Wendepunkte in der alttestamentlichen Geschichte Israels. Er lebte vermutlich kurz nach dem Ende des babylonischen Exils. Ein lang ersehnter Wendepunkt. Vor fast 60 Jahren wurde Jerusalem erobert. Die nachfolgende Zeit war traumatisch:

Die Souveränität des Landes: Zerstört.

Die Eliten des Landes: Deportiert.

Ihr Gott ... er hatte sie verlassen.

Die Theologie in der Krise.

Aber eine produktive Krise. Ohne diese Krise wäre das, was wir heute Altes Testament nennen so nicht entstanden. Denn die Theologen dieser Zeit mussten erklären, wie es zu dieser Katastrophe kommen konnte und warum Gott sie doch nicht verlassen hatte. Man beschäftigte sich mit der Hoffnung auf einen Wendepunkt. Auf ein Ende dieses Exils. Wenn doch nur dieses Exil vorbei wäre. Dann wäre alles besser.

Ein anderer Psalm sagt es so:

*Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.  
(Ps 125)*

*Und tatsächlich.* Das Geschick Jakobs wendete sich. Babylon ging unter und unter jetzt persischer Vorherrschaft konnte man zurückkehren.

Ein großer Wendepunkt ... Ein guter Ausgang der Geschichte. Darauf hatten sie gewartet und doch ...

Der Psalmbeter weiß es schon oder ahnt es zumindest. Das ist nicht das Ende der Geschichte. Nur ein weiterer Wendepunkt. Das Volk wird sich wieder versündigen. Und Gott wird wieder zornig sein.

Das Ende des Exils hätte ein Happy End sein sollen. Ende gut alles gut.

Aber sie ahnen schon: Das Leben ist kein Film ... Leider.

Nach so einem ersehnten Wendepunkt ist eben nicht alles magisch gut. Neue Probleme tun sich auf. Politische Probleme werden auch mit einer bemühten Regierung nicht einfach verschwinden. Und auch nicht jeder fiebert einem Wendepunkt entgegen oder dem gleichen Wendepunkt. Es gibt viele, die nicht die Notwendigkeit für eine Wendung sehen und sagen: Es ist doch okay so. Ich habe was ich brauche. Warum die Gefahr eingehen, dass sich etwas ändert?

Also lohnt sich das Warten gar nicht? Ist das nicht frustrierend?

Es stellt sich die Frage, worauf Ich überhaupt noch warten soll, wenn selbst ein großer Wendepunkt nicht das Ende ist, sondern die Geschichte ja doch weiter geht. Und je höher der Hochpunkt war, desto tiefer kommt der Fall danach. Je größer die Euphorie über die Befreiung aus Babylon, desto enttäuschender die Realität des Lebens in der Heimat.

Das, was in Israel nach dem babylonischen Exil passiert ist, ist vielleicht ein bisschen vergleichbar mit dem, was in Deutschland nach dem Mauerfall passiert ist.

Erst Euphorie. Endlich, die große Wende. Man konnte sein Glück kaum fassen. Kaum jemand hatte überhaupt damit gerechnet. Und es war ja auch so nicht geplant. Aber der Wendepunkt war klar markiert. „Das tritt meiner Kenntnis nach... ist das sofort, unverzüglich.“ Das waren die Worte von Günter Schabowski. Und sie markierten den Wendepunkt, der von da an unaufhaltsam waren. Die Möglichkeiten, die dieser Wendepunkt mit sich brachte, schienen unendlich.

Wir sind jetzt 32 Jahre danach. In zwei Tagen jährt sich der Fall der Mauer. Ich bin zu jung. Ich habe weder die DDR erlebt, noch den Mauerfall oder die Zeit danach bewusst wahrgenommen. Aber was ich heute wahrnehme ist, dass auch 32 Jahre danach von „denen im Osten“ und „denen im Westen“ gesprochen wird. Der Wendepunkt: Er ist eben nicht das Ende der Geschichte, sondern der Anfang eines langen Weges, der, anstrengend und schmerzhaft sein kann. Auf dem viele Kompromisse eingegangen werden muss.

Dieser Weg nach einem Wendepunkt führt schnell zu Frust, so wie bei unserm Psalm.

Aber unser Psalmbeter denkt ja noch weiter. Ich lese die zweite Hälfte des Psalms.

<sup>9</sup>Könnte ich doch hören,

was Gott der Herr redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
auf dass sie nicht in Torheit geraten.

<sup>10</sup>Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,  
dass in unserm Lande Ehre wohne;

<sup>11</sup>dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;

<sup>12</sup>dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;

<sup>13</sup>dass uns auch der Herr Gutes tue  
und unser Land seine Frucht gebe;

<sup>14</sup>dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.

Weit in die Zukunft schaut dieser Psalm. Er findet einen neuen Wendepunkt. Das Reich Gottes auf Erden. Das Ende der Geschichte. Paulus sagt uns ja, darauf warten wir sehnsüchtig und danach, danach ist es wirklich vorbei. Das Ende der Geschichte. Vielleicht kein Wendepunkt, sondern ein Schlusspunkt?

Das Reich Gottes wird in der Bibel selten ausgeschmückt und beschrieben. Paulus sagt dazu: Die Kinder Gottes werden offenbar. Die Schöpfung wird befreit von der Vergänglichkeit hin zur herrlichen Freiheit. Wir sind gerettet.

Aber Psalm 85 wird konkreter:

Wenn Gott spricht, dann sagt er ‚Frieden‘. Dann begegnen sich Güte und Treue. Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.

Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.

Ist das nicht ein wunderbares Bild?

Ein Kuss ist doch das Bild für einen Wendepunkt. Da ist ein erstes Kennenlernen, ein erstes Gefühl von Attraktion. Da beginnen zwei, einander zu umkreisen.

Sie können gar nicht mehr voneinander lassen, vergessen alles um sich herum und finden immer mehr Ausreden, um weiter in der Nähe des anderen zu bleiben. Schließlich nähern sie sich einander, spüren den Atem des anderen auf der Wange und:

Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.

Und in einer Geschichte, einem Buch oder Film könnte das hier das Ende sein. Das lang ersehnte Happy End. Es endet mit dem großen romantischen Kuss der Liebe. Wenn wir einen Film schauen, dann warten wir darauf.

Aber wir wissen ja, das Leben ist kein Film. Und der Kuss ist nicht das Ende der Geschichte. Zum Glück.

Der Kuss ist lange erwartet. Aber er ist nicht nur Ende, sondern Anfang. Und Übergang. Kein Happy End. Happy, ja. Aber kein End. Zum Glück.

Ist der Psalm also jetzt naiv, wenn er auf den Kuss von Gerechtigkeit und Frieden wartet? Auf ein Happy End?

Ich glaube nicht. Ich glaube derjenige, der den Psalm geschrieben hat, malt uns hier gar kein Happy End aus.

Das Wort, was hier mit ‚küssen‘ übersetzt ist, könnte nämlich auch, mit ‚kämpfen‘ übersetzt werden.

Güte und Treue begegnen einander. Gerechtigkeit und Friede kämpfen miteinander.

Und plötzlich sieht es gar nicht mehr so aus wie ein Happy End.

Das Reich Gottes kommt so nicht mehr mit der Versöhnung der Grundwerte von Güte, Treue, Gerechtigkeit und Friede einher. Das klingt plötzlich nach Arbeit, nach Kampf.

Das was zuerst utopisch romantisch daher kam, wirkt plötzlich unheimlich realistisch. Denn Gerechtigkeit und Friede, das sind zwei Werte, die leider nicht immer miteinander übereinstimmen. Das fängt im Kleinen an. Wenn einer um des lieben Friedens willen schweigt und doch an der Ungerechtigkeit leidet.

Oder umgekehrt wird dann doch wieder zu Gewalt und Krieg gegriffen, um Gerechtigkeit durchzusetzen.

Gerechtigkeit und Frieden. Dass die beiden zusammenkommen ist kein Selbstläufer. Der Prozess, einen gerechten Frieden zu schaffen ist kein einfacher. Und vor allem keiner, der zu einem Ende kommen wird, sondern der immer wieder neu beschritten werden muss.

Die Vision des Psalmeters ist kein Happy End. Aber es ist ein Wendepunkt. Egal wie man es übersetzt, ob Güte und Treue sich nun begegnen oder aufeinander treffen. Ob Gerechtigkeit und Friede einander küssen oder miteinander ringen: Keiner der Vier fehlt in dieser Vision.

Sie kommen zusammen. Streitend, küssend. In dieser Vision ist nicht alles ausgehandelt. Die vier Grundwerte Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede sie ringen miteinander. Mal hat wohl der Eine die Oberhand, mal die andere.

Liest man es so, dann nimmt diese Vision das Problem ernst, das ich mit Wendepunkten habe. Danach ist es nicht vorbei. Danach geht es weiter. Das ist anstrengend. Es ist kein Happy End. Weil es noch nicht das Ende ist. Aber es ist ein Wendepunkt, denn das, was der Psalmeter da sieht, das ist noch nicht. Aber es könnte sein.

Der Psalmeter sieht einen Weg auf den Gott sich begibt. Ein Weg, auf den sich Gott schon lange begeben hat. Gott kommt uns entgegen. Das Reich Gottes kommt uns entgegen. Und wenn es endgültig da ist, dann trifft hoffentlich das zu, was Paulus sagt: Dann ist ein Schlusspunkt eingetreten und alles ist gut. Nein, mehr als gut, vollendet.

Aber bis dahin sollten wir nicht darauf warten, dass das Reich Gottes kommt und endlich magisch alles gut ist.

Bis dahin werden wir uns von Wendepunkt zu Wendepunkt hangeln müssen. Wir werden dafür sorgen müssen, dass Güte und Treue sich immer wieder begegnen. Wir werden vorsichtig abwägen müssen zwischen Gerechtigkeit und Frieden. Und wir werden uns immer neu auf den Weg begeben müssen.

Wenn uns dieser Austausch gelingt, dann kommt uns das Reich Gottes nicht nur entgegen. Es ist schon immer da. Und wir gehen ihm entgegen von Wendepunkt zu Wendepunkt und machen es damit im Hier und Jetzt erfahrbar.

Worauf warten wir also eigentlich noch?

Auf das Reich Gottes.

Wann ist es denn da?

*Nach meiner Kenntnis ist das sofort. Unverzüglich.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft. Der bewahre eure Sinne und Herzen in Christus Jesus. Amen